

Gute Nacht im Kloster

Über Jurazüge, durch Schluchten und Naturlandschaften von Basel nach Solothurn: auf der Klostertour der «Via Surprise» durchs Schwarzbubenland.
VON MONIKA NEIDHART



Kloster Mariastein mit Gnadenbild. Historische Postkarte, 1909.

ARKIVI UG / DDP

«Sie haben das Zimmer «Aufatmen», begrüsst mich der Mann an der Rezeption im ehemaligen Kapuzinerkloster Dornach. Aufatmen? So anstrengend waren die drei Stunden Wanderung von Basel nach Dornach entlang der Birs nun wirklich nicht. Der junge Mann erklärt mir, dass die Kapuziner, die bis 1990 hier lebten, ihren Klausen Namen gegeben hätten: «Warum «Aufatmen», weiss ich nicht, dafür aber, warum andere Zimmer «Luther», «Zwingli» und «Calvin» heissen. Sie stehen für den Auftrag der 1996 gegründeten Stiftung, die franziskanische Tradition in einer zeitgemässen Form weiterzupflegen.»

Begegnung der Kulturen

Um zur Klausen «Aufatmen» zu gelangen, geht man durch die belebte Gaststätte und vorbei an Seminarräumen. Dann steigt man zwei Steintreppen hinauf – und taucht ein in eine vergangene Zeit. Die Bretter des langen Gangs knarren. Eine ehemalige Klausen reiht sich an die andere. Mein Zimmer ist gross und ist einfach ausgestattet: Holzboden, getäferte Wände, schlichter Holzschrank. Das Fenster gibt den Blick frei auf den Klostergarten.

Am nächsten Morgen mache ich mich früh auf und wandere weiter durch das Rebgebiet von Aesch und über den Blauenberg. Von unerwartetem Reiz ist die Chälengrabenschlucht mit ihren Wassermühlen, Steinhöhlen, dem üppigen Hirschkorn und dem dunkelgrünen Moos. Durch eine offenere Landschaft komme ich schliesslich nach Mariastein – und bin sogleich mittendrin in einer bunten Schar von Menschen: hauptsächlich deutsch oder französisch sprechende Besucher, aber auch viele junge Familien mit ihren Familien, Afrikaner

und Kinder, die am Brunnen vor der klassizistischen Fassade der Kirche spielen. Rund 200 000 Personen sollen es jedes Jahr sein, die den Ort besuchen.

Die Felsengrotte mit zwei Mariendarstellungen ist von der Kirche aus durch einen langen Gang und viele Stufen erreichbar, die steil in die Tiefe führen. In der Kapelle herrscht stille Andacht. Unzählige Kerzen brennen. Oben, in der hellen Kirche im neubarocken Stil, ist ein ständiges Kommen und Gehen. Ein Mann tropft sich Weihwasser über den Kopf. Eine Frau rutscht auf den Knien den Gang entlang nach vorne. Im Chor,



20 Kilometer NZZ-Infografik/cke.

der durch ein grosses schmiedeeisernes Gitter vom Kirchenschiff getrennt ist, beten und singen die Benediktiner eines ihrer sechs Stundengebete. Seit 1636 hütet ihr Orden den Wallfahrtsort.

Blühender Rizinus

Mit dem Schlüssel zu meinem Gästezimmer schliesse ich die seitliche Türe der Kirche auf und betrete den klösterlichen Teil. So kann ich dem Menschenstrom entweichen. Die Gebäude mit weiss getünchter Mauer, weissen Fensterumrahmungen und grünen Jalousien strahlen Ruhe aus. Doch die Welt macht nicht halt vor den Klostermauern. Die geschützte Umgebung öffnet das Herz, es ergeben sich Gespräche, mit Mönchen etwa oder mit Gästen. So bekomme ich ein Bild davon, wie der Ablauf im Refektorium der Mönchsgemeinschaft aussieht, zu dem nur männliche Gäste zugelassen sind: «Wir essen im Schweigen an zwei langen Tischen, je an der Wand entlang. Auch der Abt hat Servicedienst. Mit «Wohl bekomm's» schliessen wir jeweils das Essen ab.»

Therese Brunner ist die Betriebswirtschafterin des Klosters. «Die Gemeinschaft besteht aus 22 Mönchen, 4 davon sind unter 65 Jahre alt», erzählt sie. Und weiter: «Bereits jetzt arbeiten verschiedene Personen unterschiedlicher Nationalitäten und Religionen hier. Was wird in Zukunft sein?» Zwischen den Gebeten findet der Alltag statt. In kurzen Hosen empfängt ein Mönch Bauarbeiter. Derweil staubsaugt ein anderer die Kirche. In der Komplet um 20 Uhr beschliessen die Mönche den Tag: «Eine ruhige Nacht und ein gutes Ende schenke uns Gott, der allmächtige Vater.» Bis zum Morgen wird nun auch im Innenhof geschwiegen.

Zwei Tagesetappen führen mich nach Zwingen und weiter durch das verlassene Kaltbrunnental und über den Meltingenberg. Der Weg, auf dem ich kaum jemandem begegne, ist wenig anspruchsvoll. In Beinwil am Passwang steht das Mutterhaus der Benediktiner von Mariastein, das sie im 17. Jahrhundert verliessen, weil politische Wirren zwischen Basel und Solothurn ein Bleiben verunmöglichten. Seit 1982 ist hier eine ökumenische Gemeinschaft zu Hause. Gäste sind verpflichtet, in der Klausur mitzuleben. Dazu gehören das Mittagsgebet in der Kirche, das Abendgebet um 20 Uhr in der Krypta und die Morgendandacht um 8 Uhr in einem schlichten Raum. Gebete, das Schweigen bei Tisch und Stilelemente in der Kirche sind im Kreuzgang erinnern an Mariastein.

Hier kann man unkomplizierte Begegnungen machen. Mit Jakobspilgern etwa, mit einer Niederländerin, die «Heidi und Peter nah sein will», oder mit

der jungen Luzernerin, die eine Pause vom Alltag braucht. Ich kann mich im Haus bewegen, wie ich will – nur der Männertrakt ist für eine Frau tabu. Im Kräutergarten wachsen Pflanzen, die in der Bibel vorkommen, und die Vielfalt lässt staunen: Die rote, stachelige Frucht des Rizinus sehe ich zum ersten Mal.

Auf einem Rundgang erklärt Christof Wilden, der die ökumenische Gemeinschaft während zehn Jahren führte, die spirituelle Basis: «Leitend sind die Regeln des Ordensgründers Benedikt. Allerdings fragen wir uns, was er vor dem Hintergrund des heutigen Wissens sagen würde.» In der Gemeinschaft, die derzeit 12 Personen umfasst, seien alle christlichen Kirchen willkommen, sagt er. Auch Verheiratete und Geschiedene, Männer wie Frauen, hätten Platz.

Dem inneren Wegweiser folgen

Mit entsprechenden Karten ausgerüstet, finde ich problemlos den Weg über den Passwang und weiter über den Weissenstein in die Verenaschlucht bei Solothurn. Ihren inneren Wegweiser ist immer wieder Schwester Benedikta gefolgt. Als erste Frau in der vielhundertjährigen Geschichte der Einsiedelei lebt die ehemalige Reformierte und vierfache Mutter in der hiesigen Klausen. Als Diözesaneremitin ist sie ihren eigenen Regeln verpflichtet, die der Bischof gutgeheissen hat. Mit ihrem blauen Kleid und dem Schleier ist sie ein Besucher magnet. Dazu meint sie: «Manchmal komme ich mir vor wie im Freilichtmuseum Ballenberg. Doch ich muss mich nicht zu wichtig nehmen.» Sie geht ihren Weg weiter zur Martinskapelle, wo sie alleine das «Magnificat» und das «Te Deum» singt. Wer zuhören möchte, ist willkommen.

Gut zu wissen

Der Kulturweg «Via Surprise» soll den Solothurner Jura für Wanderer bekannt machen. Er setzt sich aus einer Rundroute, unterteilt in sieben Tagesetappen, und den Zubringern aus den umliegenden Städten zusammen: Von Basel und Liestal aus erreicht man die Rundroute innerhalb eines Tages, von Olten und Solothurn aus innert zweier Tage. Auf der hier vorgestellten Kloster-Tour, einer der drei Themenrouten, besucht man Kirchen und Pilgerorte und übernachtet in Klöstern.

www.viasurprise.ch/kloster-tour
Arrangements, Gepäcktransport, Kartenmaterial: www.swisstrails.ch, Regensdorf